

# Aus aller Welt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **8 (1956)**

Heft 25

PDF erstellt am: **13.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# DER STANDORT

## Darf die Bibel verfilmt werden?

ZS. In der Sammlung «Wir antworten — Männer und Frauen der evangelischen Kirche stehen jungen Menschen Rede und Antwort» hat der evangelische Filmbeauftragte Deutschlands, Pfarrer Werner Heß, sich zu dieser Frage in interessanter Weise geäußert. Seine Stellungnahme deckt sich mit der von uns früher eingenommenen, wenn auch mit etwas andern Argumenten.

An sich scheint der Film, so führt er aus, besonders geeignet, unserer Generation die Bibel nahezubringen. Die Geschichten des Alten Testaments mit ihren echt dramatischen Spannungen kommen der Verfilmung entgegen. Die Amerikaner und unter ihnen Cecil B. de Mille haben durch Monsterverfilmungen daraus ein großes Geschäft zu machen versucht. («David und Bathseba», «Salome», «Samson und Delilah» sowie jetzt wieder «Die 10 Gebote».)

Pfarrer Heß glaubt, daß diese Filme zum Teil in ihrer Ausstattung und in der Darstellung zeitgenössischer Kultur Außerordentliches leisten und wirklich manche Anregung zum Verständnis gäben. Er erklärt aber sehr richtig im gleichen Atemzug, daß sie mit dem «eigentlichen Inhalt der biblischen Geschichte und dem Handlungsverlauf oft mehr als eigenwillig umspringen» (die erfundene Liebesgeschichte von Moses in den «10 Geboten»!). Aus den bekannten Notwendigkeiten der Erzeugung von Spannung und Steigerung des Publikumsinteresses bis zum Schluß habe man deshalb die biblischen Geschichten vor der Verfilmung jedesmal zurechtgebogen. «Wo Verständnislücken waren, über die Theologen und fromme Leser seit Jahrtausenden nachgesonnen haben, dort hat die Filmindustrie kurzerhand eine Verständnisbrücke geschlagen, wie sie für den glatten Ablauf einer Handlung notwendig war.»

Pfarrer Heß vermißt an diesen Filmen — und das hat auch uns stets als das Entscheidende gegolten — bei aller historischen Treue um die Wiedergabe alttestamentlicher Vorgänge jeglichen Versuch, den eigentlichen Inhalt des Geschehens deutlich werden zu lassen: das Handeln Gottes mit den Menschen, das Drama zwischen Gott und den Menschen, welches den eigentlichen Gegenstand dieser Erzählungen bildet. Die große Aufmachung, das ganze Getue, verbaue aber dem Zuschauer geradezu die Erkenntnis, daß es sich hier nicht um irgendwelche historische Filme handle, wie «Robin Hood» oder «Der Graf von Monte Christo», sondern daß hier letzte Wirklichkeiten ausgesagt würden. Auch diese Filme gehörten eben in die große Kategorie jener Hollywood-Filme, welche von Homer bis zur «Jungfrau von Orléans» alles «in der gleichen oberflächlichen und lediglich auf Schauwerte eingestellten Manier behandelten». Es könne deshalb von einem ernsthaften Versuch zur Gestaltung eines religiösen Films überhaupt nicht gesprochen werden.

In diesem Zusammenhang wendet sich Pfarrer Heß auch gegen die bekannten Filme mit unchristlichen Stoffen, die sich immer wieder als Kassenschlager erwiesen haben (in der Schweiz weniger). Der Stoff gestatte hier die Darstellung römischer Orgien, andererseits alle Arten von Grausamkeiten und des Nervenkitzels bei den christlichen Märtyrern, wozu noch «die Hoffnung auf Anerkennung des Machwerks zum höhern Lobe Gottes durch die Kirche» komme (allerdings nicht durch die reformierte, wie am Beispiel von «Quo vadis», «Fabiola» ersichtlich ist, welche sich der Unterstützung des Vatikanus erfreuten).

Was besonders Christi Gestalt anbetrifft, so hatten wir schon immer den Standpunkt vertreten, daß sie filmisch nicht darstellbar ist, daß wir im Glauben, nicht im Schauen lebten. Pfarrer Heß ist ebenfalls der Ueberzeugung, daß das Neue Testament nicht verfilmbar sei, weil die Gestalt Christi nicht dargestellt werden könne. Ihn stört offenbar der photographische Charakter des Films, der immer echte Darstellung vortäuscht, während z. B. bei Laienspielen die Darstellung Christi immer im Rahmen eines symbolhaften Versuches bleibt, der nur als Andeutung gedacht ist. Von der Herrlichkeit Christi kann die Photographie irgendeines Schauspielers, der diesen mimt, nie etwas verständlich machen.

In diesem Punkt stößt Pfarrer Heß zu dem allgemeinen Grundsatz vor, daß sich das Heilige nur in der Andeutung und im Verschweigen überhaupt darstellen läßt. Damit stellt er sich auch eindeutig gegen die aus der katholischen Welt heraus gestalteten Wunderfilme. Jenen Darstellungen von Wundern, von denen der hinterste Zuschauer weiß, daß sie durch technische Tricks im Studio hergestellt werden, und die dem Glauben Vorschub leisten, daß jedes Wunder im Grunde nur auf einem Trick der Kirche beruhe. Pfarrer Heß ist der Auffassung, daß wir uns gegen diese Filmwunder zu wehren haben, und der Film in Kenntnis seiner Grenzen auf die Verwendung solcher Stoffe verzichten sollte.

Aus all diesen Ueberlegungen kommt er zum Schluß, daß «das eigent-

liche Feld des Films die Beziehungen der Menschen untereinander in dieser Welt betrifft», weshalb es richtig scheine, «daß er auch die Botschaft des Evangeliums in der Gebrochenheit, gleichsam im Spiegel eines menschlichen Schicksals darzustellen sucht». Wir können diese Stellungnahme nur in allen Teilen unterstützen; sie sollte besonders auch für Filmkritiker eine Selbstverständlichkeit sein.

## Aus aller Welt

### FILM

#### Deutschland

— KuF. Die Frage nach den Möglichkeiten und Grenzen einer evangelischen Verkündigung durch den Film steht im Mittelpunkt einer «Tagung für die junge Generation», die vom 30. Dezember 1956 bis 2. Januar 1957 unter dem Motto «Der vergessene Streifen» in der Evangelischen Akademie Hofgeismar stattfindet. Bei der Tagung werden Referate gehalten über «Der Film als existenzialistische Ansage» (Dr. Fromberg, Hamburg), «Der Film als evangelische Verkündigung» (Pfr. Henze, Hannover) und «Der Film als katholische Aktion» (Dietmar Schmidt, Oberursel).

— KuF. Regisseur Dr. Harald Braun («Der fallende Stern») machte einem Pressevertreter Mitteilung über den geplanten Bodelschwing-Film. Der Film werde den Namen tragen «Die Zeit ist kurz». Dr. Braun fügte hinzu: «Schwierig wird es sein, weil die evangelische Kirche eine gewisse Heiligenlegende gewoben hat und im Film ja nicht der Erfolgsmensch Bodelschwing, sondern der Scheiterer, der in sich Abgründe besitzt, gezeigt werden soll.»

#### USA

— Die Filmakademie in Hollywood hat entschieden, daß von jetzt an auch dem besten Film in ausländischer Sprache ein «Oskar» verliehen werden soll. Er müsse nicht mehr englisch synchronisiert oder untertitelt sein. Sie will damit die vermehrte Bedeutung ausländischer Filme für Amerika unterstreichen.

— Aus dem Bedürfnis, die Konkurrenz des Fernsehens zu bekämpfen, vermehren sich die amerikanischen Filme, welche übermäßig lang sind. Wenn auch «Vom Winde verweht» mit 220 Minuten noch unübertraffen ist, so erreichen doch «Die 10 Gebote» 219 Minuten, «Krieg und Frieden» 208 Minuten, «Die Reise um die Welt in 80 Tagen» 178 Minuten.

### RADIO

#### England

— Die britische Rundspruchgesellschaft (BBC) wurde im Unterhause von konservativer Seite scharf angegriffen. Sie habe im Nachrichtendienst bei der Handhabung der Suezkrise eine regierungsfeindliche Tendenz gezeigt. In den Auslandssendungen seien die Pressekommentare partiell ausgesucht gewesen, während die BBC hier nur die außenpolitische Meinung der Regierung widerspiegeln dürfe. Das wurde von Labour-Seite energisch bestritten. Die BBC nahm darauf eine Untersuchung vor, mit dem Ergebnis, daß die Sendungen einer schwierigen Lage gerecht geworden seien. Die BBC habe ihre Verpflichtung, unparteiisch und objektiv zu sein und die Wahrheit zu verbreiten, innegehalten.

### FERNSEHEN

#### Schweiz

Im Nationalrat hat Bucher (Luzern) den Bundesrat über eine kommunistische Infiltration beim Fernsehen interpelliert. Beim Telegenesei sowohl durch die Bildauswahl als auch durch die Art der gesprochenen Kommentare gezielte Propaganda für den Kommunismus und die sogenannten «Volksdemokratien» gemacht worden. Es scheine beim Fernsehdienst der Personalauswahl nicht die notwendige Sorgfalt zuteil zu werden, ebenso die Tätigkeit gewisser Funktionäre der erforderlichen Kontrolle zu ermangeln. Die Generaldirektion der Rundspruchgesellschaft habe Disziplinaruntersuchungen vornehmen müssen, woran sich eine Entlassung angeschlossen habe.

Bundesrat Lepori führte in seiner Beantwortung aus, die beanstandeten Bilder aus dem Osten stammten aus einem Filmstreifen der United Press. Der angefochtene Kommentator habe mit seinem Text ironisch sein wollen, was ihm aber mißlungen sei. Es existiere eine ausdrückliche Weisung, wonach die Kommentatoren keine persönlichen Meinungen zu den Bildern des Telegenesei äußern und sich strenger Sachlichkeit zu befleißigen hätten. Ueber die Treue der Angestellten der Rundspruchgesellschaft gegenüber den Grundlagen unseres Staates dürften keine Zweifel herrschen. Nationalrat Bucher erklärte sich von der Antwort befriedigt.